



Melissa Zweigner-Genzer trägt bereits seit über 20 Jahren das KSC-Trikot und möchte nun mit ihrer Mannschaft in die zweite Liga aufsteigen.

Foto: GES/Markus Gilliar

Torjägerin der KSC-Frauen

Melissa Zweigner-Genzer liebt das Tore schießen, das Meer und die Sonne

Sie ist gerade einmal 30 Jahre alt und doch schon so etwas wie ein „KSC-Urgestein“ und diejenige, „die außerhalb des Platzes für unsere jungen Spielerinnen so etwas wie die Mutti des Teams und auf dem Platz als Stürmerin eine Bank ist“, wie Cheftrainerin Romina Konrad sie bezeichnet. Gemeint ist Melissa Zweigner-Genzer, die seit über 20 Jahren das blau-weiße Trikot trägt und mit ihren Toren ganz wesentlich dazu beigetragen hat, dass die KSC-Frauen in der Fußball-Regionalliga spielen und an die Tür zur zweiten Liga klopfen.

Zwei „Torjäger-Kanonen“ hat sie in ihrer Vitrine stehen. Diese bekam sie von ihren Mitspielerinnen geschenkt, nachdem sie sowohl in der Saison 2018/19 mit 23 Treffern, als auch in der abgebrochenen Aufstiegs-Saison 2019/20, mit neun Treffern beste Torschützin der Oberliga Baden-Württemberg war. Auch in der aktuellen Regionalliga-Saison hat die 1,78 Meter große Angreiferin nach sieben Spieltagen schon wieder vier Treffer auf dem Konto. „In der Box ist sie natürlich eine Waffe und nur schwer zu verteidigen, weil sie auch sehr kopfballstark ist. Aber sie hat in den letzten Jahren nochmals dahingehend einen Schritt nach vorne gemacht, dass sie auch viele Wege für die Mannschaft

macht“, lobt Konrad ihre Angreiferin, die schon als Dreijährige bei den Bambini des FC Germania Karlsdorf mit dem Fußball spielen begann. Ihr Vater Uwe spielte dort und auch der ältere Bruder Patrick trat dort gegen den Ball. Die kleine Melissa wollte das auch, aber

da sie erst zweieinhalb war, „musste ich bis zu meinem dritten Geburtstag warten, ehe ich bei den Bambini mitmachen durfte“, erinnert sie sich schmunzelnd an ihre fußballerischen Anfänge.

2001 kam sie schließlich zum KSC, dem sie nun seit der C-Jugend die Treue hält. Nur einmal kam sie ins Schwanken, als sie zum Probetraining beim damaligen Zweitligisten SC Sand eingeladen wurde und man sie dort auch gerne gehabt hätte. „Es hat mich natürlich gefreut, dass man mich dort haben wollte und es hätte mich auch gereizt, dort zu spielen, aber ich war zu diesem Zeitpunkt 18 Jahre alt und stand kurz vor dem Abitur. Da war es mir dann doch zu viel, die rund 90 Kilometer zum Training und zum Spiel zu fahren. So bin ich beim KSC geblieben und habe es bis heute nicht bereut“, sagt die Ergotherapeutin, die zusammen mit ihrem Vater und dem Bruder im familieneigenen „Gesundheitszentrum Zweigner“ in Karlsdorf-Neuthard arbeitet.

Neben dem Job und ihrer Fußball-Leidenschaft bleibt für die junge Frau, die vor allem die Spielweise von Robert Lewandowski schätzt, nicht mehr allzuviel Zeit, um sich weitere Hobbys zu leisten. Neben Fitness-Training, wo sie im heimischen Studio ihre

Programme absolvieren kann, ist sie gerne mit dem Familienhund Dabby, einer achtjährigen schwarzen Labrador-Hündin, unterwegs oder trifft sich mit Freunden in Clubs oder Restaurants. Zum Essen bestellt sie dann vorzugsweise Spaghetti Carbonara. Und im Sommer geht natürlich nichts über das, was Vater Uwe auf dem Grill im Garten zubereitet, schwärmt sie von dessen Grillkünsten.

Ihre Urlaube verbringt die „Sonnenanbeterin“, wie sie sich selbst bezeichnet, und so es die Verhältnisse zulassen, am liebsten am Meer – ob auf den Malediven, in Dubai oder in Ägypten. „Ich liebe es, am Meer in der Sonne zu liegen und die Wärme zu genießen“, freut sie sich auf den kommenden Sommer und hofft darauf, „das die Situation dann so ist, dass man wieder einigermaßen unbeschwert reisen kann“. Vielleicht dann als Spielerin eines Zweitligisten. Das Ziel, mit ihren Mädels den Aufstieg zu schaffen, der ihrem Team im letzten Jahr – auch aufgrund des Saisonabbruchs – nicht gelang, ist für Zweigner-Genzer „etwas, das wir erreichen wollen und auch können“. Mit ihren Toren und ihrem Einsatz für die Mannschaft, will sie dazu beitragen, dass dieses Vorhaben gelingt. Harald Linder

ZUR PERSON

Melissa Zweigner-Genzer

(Fußballspielerin bei den KSC-Frauen)

geboren am 1. April 1991 in Bruchsal

Größe: 1,78 Meter,

Position: Mittelstürmerin

Jugendvereine: FC Germania Karlsdorf, später in Graben, seit 2001 beim KSC

Persönlich: Abitur am Otto-Hahn-Gymnasium in Karlsruhe, Ausbildung zur Staatlich anerkannten Ergotherapeutin

Hobbys: Fitness-Training, ist ein Familienmensch, gerne mit Freunden in Clubs und mit dem Familienhund Dabby unterwegs, mag Serien („Action-Thriller“)

Lebensmotto:

„Mache das, was Du tust, zu 100 Prozent. Wenn nicht: Lass es bleiben!“

Sympathische Bescheidenheit

Schachclub SC uBu gründete sich vor knapp 15 Jahren in der gleichnamigen Karlsruher Kneipe

Irgendwann ist es Mathias Guthmann der Umschreibungen leid: „Wir sind ein Kneipenclub, ganz einfach!“ Wir, das ist hierbei der Schachclub SC uBu und Guthmann dessen Mann für die Öffentlichkeitsarbeit. Dass sich im Dunstkreis von Kneipen Sportmannschaften oder sogar Vereine gründen können, ist kein seltenes Phänomen. Man denke nur an die Fußballmannschaft der Bar Milano aus der Südstadt. Dass sich nun im Sommer 2007 im neben dem Prinz-Max-Palais in der Karlstraße liegenden uBu ein Schachverein gegründet habe, habe wohl daran gelegen, dass sich einige Spieler des traditionsreichen Schachclubs Slavia dort nicht mehr so recht wohl gefühlt hätten. Und da das uBu seinerzeit ohnehin „deren Wohnzimmer“ gewesen sei, sei man ebenda bei einem wohl guten Gläschen auf die Idee gekommen, einen eigenen Club aufzumachen. Guthmann selbst kam erst ein rundes Jahr später hinzu, während der heutige Vorsitzende Marcus Krug eines der Gründungsmitglieder gewesen sei.

Dass das uBu mit den Jahren zu klein wurde, um den auf inzwischen rund 50 Mitglieder angewachsenen Club zu beherbergen und dieser längst in den Old Chapel Pub in der Kapellenstraße umziehen musste, ist hierbei längst kein Grund für eine Namensände-



Markant: Mathias Guthmann steht vor dem uBu, der Kneipe, in der sich der Schachclub SC uBu im Jahr 2007 gegründet hat. Foto: Dreisigacker

rung. Derzeit sei man auf der Suche nach einem neuen Turnierlokal. Dem SC uBu gehe es sehr ordentlich, sagt Guthmann weiter: „Es läuft ziemlich gut, die Jugendarbeit läuft und wir decken von sieben, acht Jahren bis zu Achtzigjährigen alle Generationen ab.“ Für die Attraktivität sei wohl gerade das kostenlose Training verantwortlich, das jeden Samstag ab 13 Uhr angeboten werde. „Es findet derzeit zwar nur online statt, wird aber gerne wahrgenommen. Ich glaube, dass manche Schachclubs die Entwicklung verpasst haben und den alten Zeiten nachtrauern. Und wir haben uns halt gesagt, es macht keinen Sinn, springen wir einfach auf den digitalen Zug auf und bieten die zuvor ausschließlich physisch stattfindenden Schachabende auch online an“, schildert er das Vorgehen: „Das hat uns noch einmal einen richtigen Boost gegeben und es sind in der realen Welt viele Mitglieder daraus geworden.“

Trotz der obligatorischen Akademiker und Studenten sei man gesellschaftlich ebenso breit aufgestellt, wie es das Publikum des uBu seit jeher sei, sagt Guthmann. Sogar Arbeiter habe man dabei, wobei man den Mitgliedbeitrag mit 30 Euro im Jahr bewusst so niedrig halte, dass ihn sich auch wirklich jeder leisten könne. „Da wir ansonsten keine Sponsoren haben, sind wir also ein armer

Club und ständig am Knapsen“, freut sich Guthmann mit einem Lachen über die sympathische Bescheidenheit. Aber, man nehme das Gemeinnützige eines eingetragenen Vereins eben sehr ernst und sei nicht „überkandidelt. Man braucht ein Brett, 32 Figuren und dann kann es losgehen“. Sogar Ehrgeiz könne man entwickeln, da die erste Mannschaft des SC uBu in der Bereichsliga spiele, was „relativ hoch“ sei. Guthmann ernst: „Da können die Gegenspieler schon mal 2.500 bis 3.000 DWZ haben.“ Und wo liegt seine „Deutsche Wertungszahl“? Wieder lacht Guthmann. „Die liegt bei 1.550. Vor einigen Jahren habe ich im Pokal mal gegen einen gewonnen, der 1.900 DWZ hatte, das war schon etwas Besonderes“, erinnert er sich an seinen wohl größten Triumph.

Erster wird es nur, als es um das Thema Frauen im Schach geht. „Leider haben wir bei uns nur wenige Frauen. Dabei können die doch sehr gerne kommen und sind immer herzlich eingeladen!“ Woran es liege weiß er nicht. Er selbst sagt, dass sich der Deutsche Schachverband (DSV) längst auch von der Aufteilung in getrennte Spielklassen für Männer und Frauen hätte lösen können. Guthmann hebt die Schultern: „Ich finde es schade, aber das entscheiden die Funktionäre vom DSV.“ Matthias Dreisigacker

–Anzeige–

Ihr Autohaus
mit der persönlichen Beratung

AUTOHAUS
Ph. Hatzner

Ford

Rüppurrer Straße 102 • 76137 Karlsruhe
Telefon (07 21) 93 78 20 • www.ford-hatzner.de

Kurzpass

Von unserem
Redaktionsmitglied
Carolin Reisenauer



Der Profi-Fußball ruht an diesem Wochenende in Deutschland. Doch anders als zuletzt beim KSC ist dieses Mal nicht etwa Corona da Grund dafür. Vielmehr ist diese Pause von Beginn an im Spielplan verankert gewesen. Es ist mal wieder Länderspielpause. Bevor nun aber der ein oder andere hektisch die Nachrichten durchforstet, um zu schauen, ob es Überraschungs-Nominierungen bei der deutschen Nationalmannschaft gab: „Die Mannschaft“, wie sie eigentlich nur von Oliver Bierhoff genannt wird, ist nicht im Einsatz. Damit kann endlich mal komplett ernsthaft der Satz gesagt wer-

Geld oder Liebe – der Fußball will beides

den, den viele Fußballfans seit Jahren schon immer während der Länderspielpausen und zu DFB-Spielen genutzt haben: „Es ist spielfrei!“

Während die Liebe zum Verein unerschütterlich ist, ist die zur Nationalmannschaft vielerorts erloschen. Aber immerhin können die Nationalmannschaftsspiele noch frei empfangen werden. Liga- und Pokalspiele sind zu großen Teilen hinter die Bezahlschranke verschwunden. Auch für internationale Spiele muss Geld in die Hand genommen werden. Diese Liebe zum Fußball wird für Fans zunehmend teurer. KSC-Fans haben Glück, ihnen reicht aktuell ein Abo. Aber sobald auch die erste Liga oder Champions League interessiert, kommt man um ein zweites oder drittes Bezahlanges nicht herum. Und die Anbieter erhöhen regelmäßig ihre Preise, da sie an den Verbraucher weitergeben, was sie an astronomischen Summen für Rechtepakete ausgeben. Der ein oder andere hat bereits Konsequenzen gezogen und sich auf die gute, alte Sportschau am Samstagabend besonnen. Dort bekommt man alle Highlights serviert – und das alles ohne zusätzliche Kosten und deutlich nervenschonender. Das gesparte Geld für TV-Abos kann man gut in den nächsten Stadionbesuch investieren, um seine Mannschaft mal wirklich live zu erleben. Eine (vegane) Wurst und ein Getränk ist dann ebenfalls noch locker drin. Ganz ehrlich: es gibt doch nichts Schöneres, als direkt vor Ort dabei zu sein. Die restliche Zeit am Wochenende kann man dann ja beispielsweise mit der Familie oder Freunden verbringen – und das eben nicht vor dem Fernseher...